

## Das aktuelle theologische Buch

■ HINTZEN GEORG/THÖNISSEN WOLFGANG, *Kirchengemeinschaft möglich? Einheitsverständnis und Einheitskonzepte in der Diskussion.* (Thema Ökumene, Bd.1) Bonifatius, Paderborn 2001. (136) Kart. € 12,90 (D).

Mit diesem Band wird die neue Reihe „Thema Ökumene“ eröffnet, mit der das Johann-Adam-Möhler-Institut in Paderborn aktuelle Fragen der Ökumene in leicht verständlicher Form erörtern und mögliche Antworten anzeigen will. Georg Hintzen vertritt in der Hinführung die allgemein geteilte Auffassung, wonach im jeweils unterschiedlichen Kirchenverständnis das eigentliche Kernproblem einer sichtbaren Vereinigung der Christen liegt. Im Beitrag „Verwirklichung kirchlicher Einheit unter reformatorischen Kirchen“ (17–71) referiert Hintzen die beiden Einheitsmodelle, die sich im protestantischen Raum herausgebildet haben. Das ältere Modell der organischen Union sieht einen regelrechten Zusammenschluss diverser Konfessionen eines Territoriums in einer Kirche neuen Namens vor. Besonders fand eine solche Union in früheren Missionsländern statt, am erfolgreichsten wohl in der Kirche von Südindien (1947). Weil aber in diesem Unionsmodell nur schwer verschiedene konfessionelle Identitäten unter einem Schirm gelebt werden können, hat sich dann doch das jüngere Modell der Kirchengemeinschaft durchgesetzt, das die Wahrung des konfessionellen Erbes besser garantieren kann. Hier bleiben die Bekenntnisgemeinschaften in selbstständigen institutionellen Einheiten bestehen, erfreuen sich aber der vollen Kirchengemeinschaft (Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft). Hintzen sieht erwartungsgemäß auf europäischer Ebene dieses Modell primär in der Leuenberger Konkordie (1973) verwirklicht, aber auch die Porvoo-Erklärung (1992) anglikanischer und lutherischer Kirchen Nordeuropas vertritt die Vorstellung einer solchen Kirchengemeinschaft ohne Aufgabe eigener Bräuche und Strukturen.

Vor diesem Hintergrund wird die Bedeutung des Beitrages von Wolfgang Thönissen

besonders klar (73–125). Der leitende Direktor des Möhler-Instituts stellt sich in „Einheitsverständnis und Einheitsmodell nach katholischer Lehre“ der drängenden Aufgabe, den protestantischen Einheitsmodellen ein katholisches gegenüberzustellen und zu erkunden, inwieweit sich von daher Konvergenzen einstellen. Ausgehend vom Konzil will er die Kirche vom Mysterium Gottes her verstanden wissen und ihr Wesen in der Communio begrifflich fassen. Diese Communio-Ekklesiologie sieht er gleichbedeutend mit der sogenannten Eucharistischen Ekklesiologie, denn die gottgeschenkte Gemeinschaft ereignet sich in erster Linie an der Teilhabe von Brot und Wein des eucharistischen Mahlopfers. „Aus dieser als Teilhabe gedeuteten Gemeinschaft folgt die Gemeinschaft der dadurch Geheiligten. Aus der Gemeinschaft mit Christus folgt die Gemeinschaft in Christus“ (88). Die Eucharistie als Quelle und Höhepunkt von Kirchengemeinschaft bestimmt deshalb die Einheit der Kirche. Weil den Sakramenten „kirchenbegründende Wirkung“ zukommt, kann gefolgert werden: „Die Wiederherstellung der vollen Gemeinschaft zwischen noch getrennten Kirchen kann durch die Wiederentdeckung und schließlich durch die gegenseitige Anerkennung des ganzen sakramentalen Lebens der Kirchen gelingen“ (105). Die Verkündigung des Evangeliums im Glauben der Kirche und die Dienstvollmacht des kirchlichen Amtes bilden mit der sakramentalen Wirklichkeit der Kirche eine untrennbare Trias (Evangelium, Sakramente und Amt).

Das katholische Modell von Kirchengemeinschaft ist für Thönissen als „Teilhabe-Modell“ zu bestimmen. Wie dieses konkret aussieht, ist im Teilkirchen-Modell grundgelegt, in dem sich die Katholizität als versöhnte Vielfalt von Ortskirchen in universal, durch das Bischofsamt sichergestellter Einheit zeigt. Der Weg zur Kirchengemeinschaft heute getrennter Konfessionen ist dann die Anerkennung als Teilkirchen. „Weil die Anerkennung ihres ekklesialen Status dem Grad der Verwirklichung ihrer sakramentalen Grunddimension folgt, können von der römisch-katholischen Kirche getrennte Kirchen als ‚ekklesiale Einheiten‘

erkannt werden" (124). Dies würde für eine unterschiedliche Gestaltung im kirchlichen Leben und theologischen Denken auf dem Boden des geteilten sakramentalen Kirchenverständnisses einen Freiheitsraum schaffen, das heißt die spezifische Identität der christlichen Gemeinschaften in einem bestimmten, durchaus verbindlichen Rahmen wahren, und damit mit dem reformatorischen Modell der Kirchengemeinschaft konvergieren. – Die hier angezeigte Gangrichtung ist katholischerseits wohl kaum zu hinterfragen; inwieweit der Weg auch tatsächlich mit genau diesen Markierungen für alle Beteiligten gangbar ist, wird die weitere interkonfessionelle Diskussion zeigen. Die ökumenische Theologie hat in diesen knappen und doch so substanzreichen Ausführungen Wolfgang Thönissens jedenfalls eine unverzichtbare Programmschrift erhalten. Und da das Anliegen der Vereinigung christlicher Gemeinschaften nicht nur Sache einer Teildisziplin ist, sondern die ganze Theologie betrifft, sind diese grundlegenden Überlegungen über das Wesen der einen Kirche Jesu Christi jeder Theologin und jedem Theologen dringend zu empfehlen.

Kremsmünster/Rom Bernhard A. Eckerstorfer OSB

## Besprechungen

Der Eingang der Rezensionen kann nicht gesondert betätigt werden. Die Korrekturen werden von der Redaktion besorgt. Bei Überschreitung des Umfangs ist mit Kürzungen zu rechnen. Nach Erscheinen der Besprechungen erhalten die Rezensenten einen, die Verlage zwei Belege.

---

## AKTUELLE FRAGEN

---

■ RAJMOHAN GEORGE, *Speaking Across Boundaries. A Theoretical Study on Intercultural Relationship Focussing on the Communication Theory of Habermas*. (Carmel International Publishing House No. 101), Trivandrum 1998, (304). Kart. \$ 20,–

Das vorliegende Buch des indischen Philosophen George Rajmohan ISM ist die überarbeitete Fassung seiner im Studienjahr 1997/98 an der Innsbrucker Universität eingereichten philosophischen Dissertation und erweist sich als eine besondere Form der Auseinandersetzung mit Jürgen Habermas' „Theorie des kommunikativen

Handelns“. Rajmohan, seit einigen Jahren Direktor des *Maitri-Bhavan-Instituts* für interreligiösen Dialog in Varanasi (Nordindien) sowie Dekan des dortigen *Viswa Jyoti College*, stellt die drängende Frage nach dem Gelingen kommunikativer Verständigung angesichts schwerwiegender interkultureller Konflikte: „Speaking across the cultural and national boundaries is a necessity of our age. We live in a new era in history. Communication among people and nations have achieved the paramount importance for the very survival of mankind“ (1).

Nach der Einführung (1–6) gibt Rajmohan im ersten Hauptteil (*Universal Pragmatics: An Overview* [7–181]) einen Überblick über eine Reihe von Theorieansätzen, die in engem Zusammenhang mit der Entwicklung der Theorie des kommunikativen Handelns stehen (Max Weber, George Herbert Mead, Emile Durkheim, Talcott Parsons sowie Vertreter der Postmoderne). Der „universalpragmatische“ Ansatz von Habermas wird als Öffnung des verengten westlichen Vernunftverständnisses (vgl. 97, 125–126) gewürdigt. Die Etablierung einer sprachlich-argumentativen Praxis der Kommunikation brachte nicht nur die Ablöse traditioneller Normen und Zuordnungen mit sich, sondern bedeutet auch ein kritisches Potenzial gegenüber modernen Systemzwängen: „Habermas tries to show a way out of the subordination of the lifeworld of the system imperatives. This can only be done with an increasing linguistification of the lifeworld“ (176).

Im zweiten Hauptteil (*Language Relationship* [182–252]) geht Rajmohan auf vier methodische Zugänge ein und fragt, inwiefern sie dem Anspruch interkultureller Verständigung gerecht werden: Phänomenologie, Sprachanalyse, Hermeneutik und Universalpragmatik. Hier zeigt sich eine Ambivalenz des Habermas'schen Ansatzes: Zum einen nimmt er die sprachliche Vermittlung und Fähigkeit zur Argumentation ernst, zum anderen kommt in ihm die Wirkung konkreter Unrechtsgeschichte (vor allem des Kolonialismus [245]) nicht adäquat zur Geltung. Es muss noch deutlicher, als es Habermas da und dort andeutet, darum gehen, die Dominanz westlicher Lebens- und Denkformen als schwerwiegendes Hindernis einer „interkulturellen Kommunikationsgemeinschaft“ zu begreifen: „The first step in achieving consensus in action or speech in our times is to set right the distorted history of mankind. Only this will enable peoples and nations to enter into dialogue as equal partners and participants“ (249). Im Anschluss an die Zusammenfassung (253–259) findet sich noch ein Anhang: *Psychoanalyse und Sprachphilosophie* (260–283) mit Untersuchungen zur Entwicklung des ethischen Urteilsvermögens.